

Altstadt

Station 130

Jean Paul als Geniesser

Wir müssen uns Jean Paul als Epikuräer vorstellen. Das heißt: Er wusste alles zu schätzen, was ihm zum Beispiel beim Essen und Trinken auf den Tisch kam, mochte es auch bescheiden sein. In seiner Jugend hatte er, aufgewachsen in einem Armen-Haushalt, diese Fähigkeit ausgebildet, die ihn zum wahren Genießer machte. In der Figur des *Schulmeisterlein Wutz* hat er diese Lebenshaltung genau beschrieben: Man soll zufrieden sein mit dem, was man hat – und das mit offenen Sinnen auskosten.

Jean Paul war kein bloßer Bier-Trinker, sondern wusste sehr wohl zwischen guten und schlechten Sorten zu unterscheiden – und er trank nicht allein aus Liebe zum Bier, sondern um seinen Geist zu beflügeln. Auch einen guten Burgunderwein verachtete er nicht.

In seinem Werk hat er auch dem Essen einen Platz eingeräumt. Im Eheroman *Siebenkäs* schildert er beispielsweise das Hochzeitsmahl des Armenadvokaten. Liebevoller als er hat seinerzeit niemand die Freuden des Essens beschworen. Im Zentrum der siebenkäsischen Tafel steht der „Suppen-Zuber oder Fleischbrüh-Weiher, worin man mit den Löffeln krebsen konnte“, in der ersten „Welt-Ecke“ liegt ein „schöner Rind-Torso oder Fleischwürfel“, es folgen „ein Eingeschneizel, eine vollständige Musterkarte der Fleischbank – süßlich traktiert“, dann ein Ungeheuer von „Teich-Karpfen, der den Propheten Jonas hätte verschlingen können, der aber das Schicksal des Mannes selber teilte“, schließlich das „gebackne Hühnerhaus einer Pastete, worin das Geflügel, wie das Volk in einen Landtagsaal, seine besten Glieder abgeschickt hatte.“

Mag auch damals die Region des heutigen Oberfranken – der „Obermainkreis“ – keine ausgesprochene „Genussregion“ gewesen sein, so hat der oberfränkische Dichter doch die Fähigkeit des Genießens als Quelle der Zufriedenheit beschrieben – mit Hilfe von „Suppe, Schokolade und Salat“, von gutem ungesalzenem Dinkelbrot, dünnem Käsekuchen und Stollen aus Hof, Gebäck und Wein. Und „das beste hiesige Gericht sei ein Schinken von meiner Frau Schwägerin, und das beste Gericht sei das Bier, das mir eben mein Bruder, der Unteraufschläger, [aus St. Johannis] geschickt“, schrieb er 1820 anlässlich einer Preisfrage, die er in einer kleinen Satire der Münchner Akademie der Wissenschaften unterschob.



Jean Paul and his love for a good beer

As a connoisseur of modest living, Jean Paul loved both a good beer and a good meal. Appropriately, he compared people's lives with that of the innkeeper. Even in his day, Bayreuth and the then district of Upper Main were known as “gourmet regions”. Two of Bayreuth's oldest private breweries are still here today in the Old City.

Jean Paul und das Bier

Bayreuther Bier

„Das Schicksal gibt mir endlich das, um was ich so lang herumirrte [seine Frau Karoline nämlich]. Jetzt fehlt mir nichts wie eine Stadt; wozu ich Sie bitte, mir die wohlfeilste, gebildetste, beste in der Gegend und im Bier vorzuschlagen.“

„Bin ich erstmal in Bayreuth. Himmel, wie werd ich trinken!“

„Beim Kaffee konzipieren, beim Bier exekutieren.“

„Was Trunkenheit ist - die nämlich den Geist lähmt, anstatt beflügelt kenn' ich nicht.“

„Die meisten reden bloß gegen die Laster, die sie selber haben.“

Der Mensch als Gastwirt

„Das Menschenleben hat man oft mit dem Leben von Pilgern verglichen, aber dem Leben von Gastwirten find ich es noch ähnlicher. Diese stellen uns alle - und dadurch auch sich selber mit - am besten dar, wenn sie unaufhörlich umherrennen zum Empfangen, zum Entlassen und zum Vorbereiten; wenn sie umherstürzen für den fremden Mittag und für den fremden Abend, selber nur Fluggenuß haschend und von Eilqualen täglich abgemattet, doch voll Verdruß bei jeder geldlosen Ruhe neuen Tumult, ja den vollsten Wirrwarr herwünschend und dann fortwünschend - immer im Sehnen nach Ruhn und nach Rennen abwechselnd - sich aber recht fest vornehmend, nach den nötigen durchgejagten Jahrzehnten im Hafen des Großvaterstuhls einzulaufen und, wie es die Leute nennen, sich zu setzen, was meistens einerlei ist mit dem, wenn sie sich legen auf ewig.“

Neujahrsbetrachtungen ohne Traum und Scherz, nebst einer Legende (1819)

Bier für Kinder

„Allerdings reiche man ihnen (den Kindern) Wein [...] aus keinem Punsch-, sondern aus einem Eßlöffel und mehr häufiger als reichlich und jedes Jahr weniger und in der mannbaren Glutzeit gar nichts.

Bitteres Bier, doch in rechter Entfernung von zwei Mahlzeiten, ist Reiz und Nahrung zugleich. Später, im achten, zehnten Jahre aber muß Wasser der Trank und Bier die Stärkung werden. Den Mädchen würd ich nicht nur länger, als den Knaben Bier vergönnen, sondern auch immer.

Danken Sie Gott, Freund, im Namen Ihrer Nachkommenschaft, daß Sie, wie ich, nicht in Sachsen, oder im sächsischen Vogtlande, sondern in Bayreuth, und dem besten Biere, dem Champagner-Biere am nächsten wohnen.

Weißes Bier, ohne Hopfen, sind Schleimgifte für Kinder und ungehopftes braunes nicht viel besser.“

Aus der Erziehungslehre *Levana* (1807)



Kinder, stellt euch vor...

Jean Paul liebte *Essen und Trinken*.

Stell dir vor, du hast Geburtstag und dürftest dir was Besonderes zum Essen und Trinken wünschen.

Was wäre das?



Stilleben mit Bierkrug, Jean Pauls Studierstube in der Rollwenzerei

Bier in der Altstadt

Bayreuth war vermutlich vom Anfang seiner Geschichte an eine Bierstadt gewesen, doch wann der erste Brauer hier sein Handwerk ausübte, ist nicht bekannt. Urkundlich bezeugt sind die städtischen Braumeister Cuntz Mey und Cuntz Teufel im Jahre 1454. Im Bayreutherischen war die Bierbrauerei jedoch kein „zünftiges“ Gewerbe. Von alters her konnte jeder Vollbürger der Stadt das Recht erwerben, jährlich im städtischen Brauhaus Bier brauen zu lassen und dieses zu verkaufen und auszuschenken. Dieses Recht nahmen vor allem die Bäcker in Anspruch, denen es erlaubt war, Bier in ihrer Zechstube auszuschenken. Ein Verkauf „über die Gassen“ wurde ihnen aber nicht gestattet, damit den Gastwirtschaften keine Einbuße entstehe. Manche heute noch bestehende Gastwirtschaft geht also auf eine Bäckerei zurück.

In dieser Tradition ist auch die Geschichte der Brauerei und Gaststätte *Becher Bräu* (Inhaber Familie Hacker) einzuordnen, die sich bis 1781 zurückverfolgen lässt. Damit ist sie *die älteste noch bestehende Brauerei der Stadt Bayreuth*. 1781 heiratete Johann Rauh jun. die Müllerstochter Anna Margaretha Schiller (der achtzehnjährige Jean Paul studierte damals im ersten Studienjahr in Leipzig).

Auf der anderen Seite des Platzes befindet sich die *Brauerei Glenk*, die 1859 von Andreas Glenk gegründet wurde. 1888 hatte sie den Namen „Export-Bierbrauerei Richard Glenk“ erhalten. Richard Glenk war einer der ersten Privatbrauereibesitzer in Bayreuth, nachdem es bis dahin fast ausschließlich Kommunbrauereien gegeben hatte. Beide Brauereien verbürgen mit ihrer Geschichte und ihren seit je her gebrauten Biersorten ein altes Stück wertvoller Bayreuther Brautradition und – kultur.

Nach Informationen von Dr. Rainer Trübsbach



Hörtext

Wenn Sie Muße haben, hören Sie sich einen Text von Jean Paul an:

Text *Das magnetische Gastmahl*

Dauer 7 Minuten

Sprecher Wolfram Ster

Telefon 0911 – 810 9400 48 130 (Festnetzgebühr national)